

# Strafe aus systemischer Sicht

Peter Wattler-Kugler

---

## Meine sehr geehrten Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung zu diesem „Zwischenruf“ – und genau dazu möchte ich Sie heute einladen: Ich will keinen Vortrag halten, der ein Thema umfassend und von allen Seiten würdigt.

Was bedeutet dagegen „Zwischenruf“? Ich mache mich mit ein paar Gedanken bemerkbar, die gar nicht alle zu Ende gedacht sind. Ich nähere mich dem Thema „Strafe“ eher assoziativ, und möchte Sie einladen, mir bei der Reise durch meine „inneren Bilder“ ein Stück zu folgen, auf das Sie selbst auf Ihre eigenen Bilder und „geronnenen Erfahrungen“ stoßen.

So könnte es im Anschluss an meine Gedanken zu einer angeregten Diskussion kommen – hoffe ich zumindest!. Mir ist bewusst: Das Holzschnittartige dieser Ausführungen macht mich angreifbar, weil es zu allem immer ein „Aber“, eine „Ausnahme“ gibt. Auf Ihre „Unds“ und „Abers“ bin ich gespannt!

## Eigene Erfahrungen

Als Vater dreier Töchter stellt sich die „Erziehungsfrage“ jeden Tag. Sie wissen selbst, dass auch das beste Wissen uns nicht davor behütet, bisweilen ganz tief in die Mottenkiste überkommener Erziehungsmethoden zu greifen. Das passiert ganz unwillkürlich und immer dann, wenn man schon mehr als genug mit sich selbst zu tun und dringend etwas zu erledigen hat. Und dann sind auch noch die Kinder da. ... Weil mir diese Erfahrung so nah ist, möchte ich hier beginnen:

In der Vorbereitung auf diesen Kongressbeitrag habe ich meine älteste Tochter neulich gefragt, an welche Strafen sie sich erinnert, die ich ihr gegenüber verhängt hätte. Nach einer Zeit des Überlegens („Du hast mich eigentlich nie bestraft“) fiel ihr schließlich etwas ein. Ich hätte ihr und ihrer Cousine im Alter von 15 Jahren nach der Rückkehr um 5 Uhr morgens am Karnevalsfreitag für den ganzen Rest der Karnevalstage verboten, nach Mitternacht nach Hause zu

kommen. Na ja, werden Sie sagen, das ist doch ganz in Ordnung, da wird es doch sicher noch „Schlimmeres“ geben. In der Tat, das denke ich auch.

Weit weniger im Reinen bin ich mit dem, was meine Tochter in dem Moment der Frage nicht bedacht hatte: Szenen ärgerlicher Abwendung, der Strafe mit Liebesentzug – dieser so hassenswerten Form repressiver gefühlskalter Toleranz – Ergebnis des eigenen Haderns mit sich selbst und den Gefühlen, denen ich selbst nicht traue und die ich deshalb am liebsten ganz mit mir selbst ausmachen würde.

Wie kommt es, dass das meiner Tochter nicht eingefallen ist? Ich glaube, sie nimmt dieses Verhalten als ein Stück meiner Persönlichkeit wahr – nicht als Strafe. Das macht es nicht besser, aber deutet schon auf etwas hin, was auch den Begriff von Strafe prägt: Strafe als rationales, intentionales Handeln, das einen bestimmten Zweck verfolgt. Das ist etwas anderes als einfaches „So-sein“ – auch wenn sich ein „So-sein“ ebenso strategisch einsetzen ließe.

Wenn Sie selbst Kinder haben, oder beruflich mit Kindern und Jugendlichen Umgang haben nutzen Sie doch einen geeigneten Moment, um einmal nachzufragen, welche „Strafe“ Ihre Kinder mit Ihnen als erstes in Verbindung bringen. Und vergleichen Sie einmal, mit welchen strafenden Verhaltensweisen Sie selbst im Reinen sind und mit welchen nicht. Das ist interessant, ganz ehrlich! Sie erfahren vielleicht mehr über Ihr Erziehungsverhalten, als dies mit reiner Selbstreflexion, Supervision, kollegialer Beratung erreichbar ist.

## Assoziationskette



Interessant, dass auch meine eigene Assoziationskette zum Begriff der Strafe mich nicht zuerst zu dem geführt hat, an dem ich selbst zu knabbern habe, sondern eher zu Bildern archaischer, aber gar nicht mal brutaler Gewaltausübung:

Spontan fiel mir die „Tracht Prügel“ ein, als Gewalt eines Älteren an einem Jüngeren, wie hier auf dem neben stehenden Bild.

Und dann – ich bin gespannt, ob Sie folgen oder überrascht sind – fiel mir die „Ratte im Käfig“ ein!



Kein Wunder bei einem Psychologen, mögen Sie denken, der denkt sofort an die Experimente von Skinner und Kollegen, die darauf ausgelegt waren, Strafe in ihrer strategischen Funktion für das Lernverhalten zu betrachten. Darauf kommen wir gleich noch einmal zurück.

In meiner Assoziationskette kommen als nächstes Bilder aus der Vergangenheit, die gar keinen unmittelbaren Bezug zu selbst erlittener und getätigter Strafe haben, eher „deutsches Kulturgut“ repräsentieren könnten: Mir fällt Heinz Rühmann in seinen „Pauker-Filmen“ ein, seine unbedingte Autorität, die einerseits auf die Schippe genommen, andererseits aber fast liebevoll goutiert wird.





Das Bild eines Gefängnisses: Ich war selbst noch nie in einem Gefängnis, also seltsam, dass mir gerade diese Assoziation kommt. Mir fällt auf, wie stark mein Strafbegriff gesellschaftlich geprägt ist. Das Gefängnis ist die Vollzugsinstanz gerichtlich verhängter Strafe. Ich habe keinen unmittelbaren Erfahrungszugang, vielmehr ist mein Bild durch Medien geprägt.

Und bei Gefängnis kommt auch die Vorstellung eines elektrischen Stuhls ins Spiel, der mir natürlich ebenfalls nur aus den Medien und Filmen bekannt ist. Hier steht Strafe also für die irreversible Exekution der Mehrheitsmacht an einem einzelnen.



Meine inneren Bilder sind hier geprägt durch den Film „Dead man walking“, der die Tage eines Einzelnen und seines geistlichen Begleiters in den Tagen vor der Exekution der Todesstrafe nachzeichnet. Der Film hat mich zutiefst beeindruckt, also kein Wunder, dass die Erinnerungen daran als Bilder vorliegen. Hier bin ich also befasst mit der Auslieferung des Einzelnen an ein Herrschaftssystem – Herrschaft hier im Sinne von Max Weber verstanden als „institutionalisierte Macht“.



Kein weiter Weg mehr zu „Guantanamo“ als Symbol dafür, wie rechtsstaatliche Systeme auf dieser Welt selbst „rechtsfreie Räume“ schaffen, wenn Sie die Macht dazu haben.

Andererseits: Strafe scheint nicht immer negativ belegt zu sein, sondern trägt z.B. in (sexualisierten) Rollenspielen ganz erheblich zur Luststeigerung bei. Dominas zelebrieren die Umkehr der gesellschaftlichen und geschlechtlichen Machtverhältnisse. Unterwerfung, Autonomieverlust scheint für manche – hier interessanterweise für das sogenannte „starke Geschlecht“ etwas Anziehendes zu haben – jedenfalls dann, wenn die Abgabe von Kontrolle in einem kalkulierbaren Setting stattfindet – ohne wirkliche Gefahr für Leib und Leben, in dem der oder die Strafende zum Gehilfen eigener Luststeigerung wird. Die Herrschaftsverhältnisse sind nur im Spiel, jedoch nicht wirklich umgekehrt.



## Kulturelle Wurzeln

Das Recht einer Gesellschaft, Strafen zu verhängen, setzt neben der Macht dazu zentral voraus, dass der Bestrafte für seine Taten verantwortlich gemacht werden kann. Geschichtlich ist es so, dass bei einem Vergehen oder Verbrechen u. a. das Alter des Angeklagten die Höhe des Strafmaßes bestimmte. Kinder bis 7 Jahre waren und sind strafunmündig. Ab dem 8 Lebensjahr unterzog man sie der Prüfung der Kindesreife: Man legte ihnen einen Apfel und eine Münze vor. Wonach das Kind griff, entschied über sein Strafausmaß.

Es gibt eine Geschichte aus der Bibel, die das Muster für dieses Rechtsurteil legt: Moses greift nach der Krone des Pharao. Soll er bestraft werden? Man stellt ihn auf die Probe: Es werden ihm glühende Kohlen vorgehalten, und auch danach greift er, steckt sie sogar in seinen Mund und verbrennt sich dabei. So wird er nicht bestraft, denn er scheint noch ein "dummes" Kind zu sein.



Strafe ist eine zentrale Säule unserer Kultur – auch in den Mythen, die diese aufzeichnen und tradieren: Hier der Erzengel Michael, wie er Gott bei seinem Werk unterstützt. Im Glaubensbekenntnis der Christen heißt es über das jüngste Gericht: *"Dann wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten"*. Betont wird hier die Verantwortlichkeit des Einzelnen für sein Tun, jenseits der realen Herrschaftsverhältnisse in der Gegenwart, in der die Mächtigen und Gewieften vielleicht noch ungestraft davonkommen. Endzeitlich wird dies kontrastiert durch die Vorstellung einer untrüglichen – nämlich göttlichen – Gerechtigkeit. Strafe stützt also die ethischen Säulen unserer Kultur: Gäbe es keine Strafe, so entfällt der Grund, sich an Recht und Gesetz zu halten. Das gilt für beide Seiten: Die jeweils Mächtigen, die „Gewinner“ und diejenigen, die sich als „Verlierer“ der Lebensverhältnisse erleben.

Leichen, Gerichtete am Galgen, sterbende Bettler – das alles prägt das Alltagsbild im Mittelalter. Im Spätmittelalter schüchtert die Kirche die Menschen systematisch ein und macht ihnen Angst vor dem Jenseits, vor den Schrecken der Hölle und des Fegefeuers. Auf Basis dessen, was Menschen an alltäglichem Schrecken, an ungerechtem Schicksal erleben konnten, wurde das Bild einer „höheren Gerechtigkeit“ errichtet: Der Gott der spätmittelalterlichen Kirche war kein gnädiger, sondern ein rächender und strafender Gott. Nur mittels Geld und Gaben zugunsten seiner irdischen Stellvertreter war er zu beschwichtigen. Die Pest im 14. Jhd. machte die Todesvorstellungen noch schrecklicher und drastischer. In meiner inneren Assoziationskette stehen dafür z.B. die Bilder von Hieronymus Bosch – den meisten von Ihnen werden sie sicher ein Begriff sein.



Der Glaube an die „gerechte Strafe“, der kein Mensch entgehen kann, sichert auf einer Metaebene die konstitutionellen Grundlagen menschlichen Miteinanders selbst dann, wenn Einzelne auf Erden ihrer gerechten Strafe entgehen können. Mit anderen Worten: Strafe motiviert nicht zu Wohlverhalten, wirkt aber wohl hindernd in Bezug auf Fehlverhalten.





Heute gibt es andere Vorstellungen von Gerechtigkeit. Sie ist öffentlich geregelt, es gibt Gerichte, und die Betonung von Tradition und Ritual mit Roben und Perücken scheint das Vertrauen in die Institution der Rechtsprechung stärken zu wollen.

Es ist zweifellos eine Errungenschaft, wenn Urteile nach Recht und Gesetz gesprochen werden, selbst wenn es auch weiterhin so scheint, dass vor dem Gesetz noch längst nicht immer jeder gleich ist. Wie sagte noch einmal Bert Brecht: „Was ist der Einbruch in eine Bank gegen den Besitz einer Bank ...“

Ich möchte nicht missverstanden werden: Ich klage nicht an, sondern benutze Stereotypen, Bilder, die mir unwillkürlich kommen, die meine Gedanken bebildern.

Und nicht nur in Wildwest-Filmen gibt es auch immer wieder Vorstellungen von Selbstjustiz, wenn die Rechtsprechung dem gesunden Volksempfinden zuwider zu laufen scheint.



## **Strafe als Lernmotiv?**

Strafe verhindert Fehlverhalten. Geht es auch umgekehrt? Kann Strafe als Lernmotiv wirken? Das war und ist wohl auch heute noch eine Fragestellung, mit der sich die Lernpsychologie auseinandersetzt.



Den meisten sagt die sog. „Skinner-Box“ etwas. Ratten sollten bestimmte Verhaltensweisen lernen: Die Betätigung des Hebels in einer zu erlernenden Weise führt zu Belohnung in Form von Futter. Werden Verhaltenssequenzen nicht in der zu erlernenden Form ausgeführt, folgt eine Strafe z.B. in Form von Stromstößen. Auf diese Weise war zu untersuchen, was nun lernmotivierender ist: Belohnung oder Strafe.

Und ebenso wichtig erschien den Forschern herauszufinden, was bei „ungerechter“ Strafe oder ausbleibender Belohnung passiert. Zu welchem Verhalten führt die Erfahrung der Tiere, dass ihr Verhalten keinerlei Einfluss auf den Erhalt von Belohnung und Strafe hat? Das sind zweifellos wichtige Forschungsfragen, wenngleich das Tierexperiment – damals wie heute – ethisch fragwürdig erscheint. Skinner spielt im frühen Behaviorismus, der die Grundlage der Lerntheorie darstellt, eine entscheidende Rolle. In zahlreichen Experimenten konnte nachgewiesen werden, dass das Paradigma der „operanten Konditionierung“ mit das wirkungsvollste ist, um einfach auszuführende Handlungen zu verstärken: Operante Konditionierung – das meint gelegentliche, nicht zwingend erfolgte Belohnung jedes Einzelverhaltens. Das scheint – nach

allen, was wir darüber aus den Experimenten und der Verhaltensbeobachtung realer Situationen wissen – die bestmögliche Lernbedingung zu sein.

Als Strafe dienten in dem Experiment Stromstöße, denen sich die Ratten nicht entziehen können, weil sie über das Bodengitter verabreicht werden. Eine wichtige Erkenntnis aus diesen Experimenten ist die „Theorie der gelernten Hilflosigkeit“. Wenn Ratten – oder Menschen – keinen Zusammenhang mehr herstellen können zwischen ihrem Verhalten und den Reaktionen, reagieren sie auf Dauer mit tiefer Depression.

Was hat das alles nun mit unserem Thema zu tun? Daraus lässt sich ableiten: Strafe birgt auch lernpsychologisch die entscheidende Gefahr, dass sie als ungerecht empfunden wird. Und dann zerstört sie Moral und Bereitschaft, Gesetze und Regeln einzuhalten.

### **Strafe als geplante, strategische Maßnahme<sup>1</sup>**

Strafe ist definiert als eine geplante Maßnahme, mit der ein Ziel erreicht werden soll (Wohlverhalten, Abschreckung, Rechtssicherheit... etc.). Von Affektverhalten muss sie deutlich unterschieden werden. Strafe erfolgt nicht zufällig und schon gar nicht versehentlich, sondern hat strategischen Charakter. Strafe, pädagogisch eingesetzt, soll Verhaltensweisen verhindern oder unterdrücken, die dem Erziehungsziel zuwider laufen.

Dabei soll der Lerneffekt nicht im Sinne einer reinen Konditionierung erzielt werden. Strafe soll zur Einsicht in das falsche, dem "guten Ziel" widersprechende Verhalten und zur entsprechenden Besserung führen. (vgl. dtv Lexikon / Brockhaus, Mannheim 1990, Bd. 17, S. 294)

Strafe als pädagogisches Mittel ist also der Versuch einer absichtsvollen Beeinflussung eines anderen zu einem ganz bestimmten Verhalten oder einer ganz bestimmten Einstellung.

### **Über Konditionierung hinaus gehend: Strafe als Einsichts"erzwingung"**

Nun hat die Vorstellung, dass Disziplin nützlich sei, in der Pädagogik ja gerade Konjunktur. Und diejenigen, die sich auf Bernhard Bueb<sup>2</sup> als einem Vertreter von Disziplinierungsansätzen in Erziehung und Schule beziehen, halten Strafe meist für ein zwingend erforderliches erzieherisches Mittel<sup>3</sup>. Hier möchte ich zum Kontext Strafe jedenfalls feststellen: Aus systemischer Sicht muss der Versuch scheitern, Strafe als strategische, geplante Handlung, mit dem Ziel einzusetzen, direkt Einfluss auf Menschen zu nehmen. Damit komme ich zu einer zentralen

---

<sup>1</sup> Bei den folgenden Überlegungen stütze ich mich auf ein Referat von Claudia D'Agnano-Salomon: „Strafe als Erziehungsmaßnahme aus systemischer Sicht“. Fundstelle:

<http://systemiker.net/praxis/cms/website.php?id=/de/index/strafe.htm&sid=045b7f0670914f283cab1fbfe1b2c507> Ich kann diesen Artikel zur Vertiefung der Gedankengänge nur wärmstens empfehlen

<sup>2</sup> Lob der Disziplin: Eine Streitschrift. Berlin: 2006: (List)

<sup>3</sup> An dieser Stelle kann ich keine wirklich tiefgehende Auseinandersetzung mit diesen Bestrebungen leisten. Wer interessiert ist, dem sei das wirklich lesenswerte Buch von Rolf Arnold empfohlen: Aberglaube Disziplin. Antworten der Pädagogik auf das "Lob der Disziplin Heidelberg 2007 (Verlag Carl Auer Systeme)

These dieses Zwischenrufs und muss wohl noch einmal einen Schritt zurück machen, um diese Meinung systemisch zu unterfüttern.

Systemiker wollen die Ganzheit und die Vernetztheit der Existenz verstehen und erklären. Eine solche Haltung hat eine grundsätzliche Skepsis gegenüber „Laborexperimenten“ jeglicher Art, weil die Künstlichkeit – das Ausschließen von „Störvariablen“ – selbst schon eine eigene Bedingung oder Welt schafft. Denken Sie einfach an ein Mobile:



Berühren wir ein Element dieses Mobiles, so werden auch alle anderen Elemente in Bewegung gesetzt. Zu welcher neuen Form von Stabilität das führt, lässt sich vorab kaum berechnen. Und da, obwohl im Mobile doch die Zusammenhänge – also die Art, wie die Elemente miteinander verknüpft sind – ganz offensichtlich sind. Da ist das Leben

weit komplexer, weil nur ein Teil dieser Abhängigkeiten, Verknüpfungen und Vernetzungen sichtbar sind. Vieles andere ist zunächst unsichtbar. Erst aus Erfahrung und Beobachtung können wir Vermutungen darüber anstellen, wie die Dinge miteinander verknüpft und zueinander in Beziehung stehen: In einer Klasse reagiert eine Schülerin plötzlich mit einer heftigen Emotion, und ich als mitanwesendes Teile des Systems Klasse habe gar nicht mitbekommen, was ihren Ärger, ihre Wut oder auch ihre Trauer ausgelöst haben mag: War es ein bestimmtes Schlüsselwort? Sind leidvolle Erfahrungen aktualisiert worden? Ist hinter meinem Rücken etwas passiert, das ich nicht beobachtet habe und dem ich deshalb keine Bedeutung geben kann? Hat ein anderer Schüler etwas gesagt oder ist er der Schülerin zuvor gekommen, die vielleicht das Gleiche hätte beitragen wollen, nun aber nicht mehr mit ihrem Wissen glänzen kann?

Sie kennen das Beispiel des Schmetterlings an der amerikanischen Westküste, dessen Flügelschlag vielleicht den Sturm über der Biskaya auslösen kann. Das soll illustrieren: Die ungeheure Komplexität der Verbindungen untereinander können wir kaum erklären, weil weder die relevanten Elemente eines Systems noch die Art ihrer Verknüpfung vollständig oder auch nur ansatzweise erfassbar ist.

## Autopoiesis

Lebende Systeme „funktionieren“ nicht wie Maschinen, auf die man direkt Einfluss nehmen kann, sondern sie sind den Prinzipien der Selbstorganisation unterworfen. Systemiker sprechen hier von Autopoiesis (Autopoiese = Selbstschöpfung). Der einzelne Mensch als System ist autonom – und als Element größerer Systeme – teilautonom. Seine Handlungen sind nicht berechenbar und auch nicht mit Erfolgsgewissheit beeinflussbar.

Menschen lassen sich also nicht einfach instruktiv verändern. Trotzdem müssen autopoietische Systeme aber auf äußere Bedingungssetzungen reagieren. Das tun sie aber nach ihren eigenen, höchst individuellen Regeln. Impulse von außen

werden immer systemintern "verrechnet" und entsprechend umgesetzt. In der systemischen Sprache heißt dieser Vorgang "Verstörung" und Anpassung<sup>4 5</sup>.

Überträgt man diese Einsichten auf die Wirkung von Strafe lässt sich feststellen: Es steht außer Frage, dass eine Strafe – wie fast jede relevante externe Einflussnahme – den oder die Menschen, die sie betrifft, zu einer Reaktion herausfordert. Und welche das ist, das wissen wir eben nicht: Da kann ein „Jetzt erst recht folgen, es kann Einsicht geschehen, Scheinanpassung, die Verkehrung der Strafe in Ihr Gegenteil: Sie als Praktiker dürften wissen, worüber ich rede und genügend praktische Erfahrung haben, dies alles konkret zu bebildern.

Auch aus systemischer Sicht wird Strafe etwas bewirken, weil das System diese (Ver-) Störung irgendwie intern verarbeiten wird und muss. Dass aber diese Veränderung im Sinne des Strafenden stattfindet, ist hochgradig unwahrscheinlich. Der bestrafte Schüler als lebendes System wird nach Wegen suchen, sich einerseits den unangenehmen Konsequenzen der Strafe zu entziehen. Andererseits wird er danach streben, sich im geringst möglichen Umfang an die Umfeldbedingungen, die das Bezugssystem Bestrafung errichtet, anzupassen. Wie und in welchem Umfang er das tut, lässt sich weder planen noch vorhersehen. Überall dort, wo Strafe als ein wesentliches Erziehungsmittel eingesetzt wird, lässt sich dieses Phänomen gut beobachten. So wird in strafenden Elternhäusern häufig genau das Gegenteil von dem erreicht, was erreicht werden soll. Kinder aus solchen Milieus werden nicht selten zu selbstunsicheren oder sozial auffälligen Menschen.

## **Strafen ist paradoxes Handeln**



*Wilhelm Busch:  
Also lautet der  
Beschluss, dass  
der Mensch was  
lernen muss*

Aus systemischer Sicht ist Strafe, soweit sie zur Einsicht führen soll, in ihrem Wesen paradox. Jede Strafe – und sei sie noch so milde – ist eine Zwangsmaßnahme. Sie manifestiert ein „Unten“ und ein „Oben“ und relationiert die Beziehung entsprechend. Das gilt selbst dann, wenn Mitglieder strafender Systeme Strafe für Fehlverhalten erwarten oder sogar fordern, spricht dies doch nur dafür, dass die kulturellen Regeln, unter denen die Form des Zusammenlebens stattfindet, verinnerlicht wurden. Das bedeutet längst nicht, dass das Exekutieren der Strafe intendiertes Lernen wirklich bewirkt. Vielmehr ist lediglich gesichert, dass die „offiziellen Regeln“ in ihrer Gültigkeit unter Beweis gestellt werden.

Einsicht jedoch ist nur freiwillig möglich. Man sieht etwas ein oder man sieht nicht ein. Man kann nicht einsehen müssen.

Einsicht ist eine Lernleistung des autopoietischen Systems. Wenn die Anregungen für das Kind akzeptabel sind, wenn sie also der autopoietischen Struktur des

<sup>4</sup> vgl. Simon, F. B., Unterschiede, die Unterschiede machen, Frankfurt 1993, S. 37 ff

<sup>5</sup> Beim Kongress wird dieses Wirksystem durch ein kleines Experiment illustriert: Eine Anzahl von Personen verbindet sich verdeckt mit jeweils zwei anderen Personen des Feldes. Alle haben die Aufgabe, jeweils ein gleichschenkliges Dreieck zu den beiden anderen Elementen ihres Dreiecks zu bilden. Natürlich wirken die Bemühungen (fast) jedes anderen Elements sich auf das eigene Bestreben, Stabilität herzustellen aus.



Kindes nicht widersprechen, haben sie die Chance, als Einsicht verarbeitet zu werden.

Ich möchte hier noch einen weiteren Gedankengang anfügen: Menschen verhalten sich kontingent. "Kontingenz meint die Möglichkeit, dass etwas sein könnte oder auch nicht sein könnte. In der Logik ist kontingent das Gegenteil von zwingend. Mit Kontingenz ist also der Bereich der Möglichkeiten gemeint, der sich zwischen Notwendigkeit und Unmöglichkeit erstreckt. In der Systemtheorie bezeichnet Kontingenz die Handlungsmöglichkeiten und Freiheitsgrade eines Systems."<sup>6</sup> Welche Bedeutung hat dies nun für die Frage der Wirkung von Strafe? Während Bestrafende davon ausgehen, dass eine Person die Bestrafung notwendig auf das unerwünschte Verhalten bezieht, halten Systemiker auch die genau andere Optionen für möglich: Es ist nämlich keinesfalls gesichert, dass die Person die negativen Konsequenzen, die sich aus der Strafe ergeben, mit der ungewünschten Handlung oder mit der bestrafenden Person wirklich in Beziehung setzt. Ebenso begründet ist die Annahme, dass die negative Assoziation nicht mit dem eigenen Verhalten verknüpft wird, sondern vielmehr mit der strafenden Person („blöde Kuh“, „doofer Papa“ ...), die mit der Strafe ja angeblich Gutes bewirken will. Und da bleibt noch ganz unberücksichtigt, dass die Konsequenzen von Strafe unbedingt negativ sein müssen, was eben keineswegs gewährleistet ist: Strafe kann in bestimmten Kontexten auch „adeln“: Die „outlaws“ zeigen damit, dass Sie stark genug sind, sich als Menschen, die anders ticken zu „outen“ – und damit vielleicht die Bewunderung derer bekommen, die für das eigene Leben vielleicht weit relevanter sind als die strafende Person!

In jedem Fall gibt es ein weiteres Paradox, das höchst wahrscheinlich unerwünschte Folgen hat. Angenommen, die strafende Person wird wirklich wertgeschätzt, dann wird sie im Fall des Strafens sowohl als liebend wie als strafend erlebt. Das gilt insbesondere dann, wenn die Strafe ungerecht ist. Die Gefahr einer Double-bind-Entwicklung wird durch die "Strafe-Liebe-Paradoxie" gefördert.<sup>7</sup>

Gibt es denn auch eine systemische Pädagogik, möchte man vielleicht fragen, wenn Pädagogik Lernen absichtsvoll wie inzidentell gelingen lassen möchte. Ja, es gibt sie. Aber sie steckt wohl noch in den Kinderschuhen und was dazu gesagt werden könnte geht über den Rahmen dieses Zwischenrufs weit hinaus.<sup>8</sup> Der wesentliche Unterschied liegt wohl darin, dass traditionelle Pädagogik direkt (instruktiv) zu beeinflussen versucht, und zwar in positiver und wohlwollender Absicht. Systemische Pädagogik bescheidet sich hingegen mit der "absichtsvollen Ermöglichung von Lernprozessen", weil direkte Beeinflussung für unmöglich gehalten wird.

---

<sup>6</sup> Simon, F. B., Clement, U., Stierlin, H., Die Sprache der Familientherapie, Stuttgart 1999, S. 187

<sup>7</sup> vgl. von Schlippe, A., Schweitzer, J., Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Göttingen 1996, S.21

<sup>8</sup> vgl. dazu: Rotthaus, W., Wozu erziehen? Entwurf einer systemischen Erziehung, Heidelberg 1998 (Verlag Carl-Auer-Systeme)

## **Zusammenfassung:**

Strafe ist in systemischer Sicht ein untaugliches pädagogisches Mittel, weil die damit beabsichtigte direkte Beeinflussung des Kindes schlechthin unmöglich ist. Eine der Fragen, auf die ich mit diesem „Zwischenruf“ eine Antwort versuchen sollte lautete: „Gibt es aus systemischer Perspektive Bereiche, in denen es Sinn macht, zu bestrafen?“ Ich will mich um diese Frage nicht herum drücken, auch wenn ich sie nur sehr vorsichtig beantworten kann: Wenn Strafe aus systemischer Sicht „Sinn“ machen soll, dann höchstens als „Verstörung“, die keine negativen Konsequenzen, sondern vielmehr eine Optimierung der Lernbedingungen und des Lernumfeldes zur Folge hat. Manche Versuche, an Schulen einen „Trainingsraum“ einzurichten, deuten m. E. in diese Richtung. Das Ziel ist dabei niemals „Schuld“ zu klären. Jede Pädagogin und jeder Pädagoge weiß im Grund seines Herzens, dass das nicht geht und dem Betroffenen nichts nutzt – jedenfalls, soweit Schuld extern festgestellt wird. Vielmehr geht es um die Sicherung einer Zukunft (kurz-, mittel- und langfristig), in der alle Betroffenen – auch miteinander – Lernen möglich machen.

Dabei sollte man nicht vergessen, dass auch hier gilt: Menschen „funktionieren“ nach den Prinzipien der Selbstorganisation, weshalb die Folgen von „Verstörungen“ nicht absehbar sind. Die Wahrscheinlichkeit einer Verstörung in die „falsche Richtung“ ist groß.

## **Autor:**

Peter Wattler-Kugler, Dipl. Psychologe, lebt und arbeitet in Köln als selbständiger Coach und Berater. Betreibt zusammen mit Kollegen den Beraterverbund **iD** iNNOVATIVE DIENSTE KÖLN. Tätigkeit in kleinen und mittleren Unternehmen, in Einrichtungen und bei Trägern der freien Wohlfahrtspflege und öffentlichen Einrichtungen (Schulen, Kindergärten, Universitäten, kommunale Strukturen etc. [www.id-koeln.de](http://www.id-koeln.de)